Attentat auf König Alfons?

Die Reise, die König Alfons von Spanien nach Melilla, dem marokkanischen Sammelplatz seiner Truppen unternommen hat, scheint einen ernsten Zwischenfall gezeitigt zu haben. Wenigstens läßt das plötzliche Verstummen des amtlichen Nachrichtendienstes darauf schließen. Nur vertreute und unkontrollierbare Nachrichten sind über die Vorgänge auf der Marokkofahrt des jungen Königs an die Öffentlichkeit gedrungen. Sie zeigen aber, daß auch heute noch, wie vom Tage seines Regierungsantritts an, König Alfons nicht sicher ist vor

anarchistischen Anschlägen.

Und König Alfons hat sich an diesen Gedanken gewöhnt. Das zeigte sich bei seiner Abfahrt nach Melilla, als er mit einem vertrauten Kammerherrn in sein „Attentats-Museum" ging, das er sich im Madrider Schloß unweit seines Bibliothekszimmers schon nach dem ersten Attentat, das auf ihn verübt wurde, angelegt hatte. Als er staunend vor den Bombenresten, Trümmerstücken von Hofwagen, beschlagnahmten Schuß- und Stichwaffen und blutbefleckten Kleidungsstücken stand, sagte er zu seinem Begleiter: „Was werde ich außer dem Leben aus Marokko mitbringen?" Und es scheint fast, als habe der König recht behalten. Als er in Malaga, von wo aus er die Überfahrt nach Melilla antreten wollte, das Haus des Gouverneurs verließ, dem er einen Besuch abgestattet hatte, fiel in seiner unmittelbaren Nähe ein Revolverschuß, der sich entlud und zweimal feuerte. Zwei Personen wurden verletzt.

Ministerpräsident Canalejas,

der den König auf seiner Marokkofahrt begleitet, wollte sich auf den Mann stürzen, dessen Hand die Waffe entfallen war, dieser wurde jedoch im selben Augenblick von Geheimpolizisten verhaftet. Es ist ein Anarchist, der auch an den Unruhen in Barcelona beteiligt war und seitdem vergeblich von der spanischen Polizei verfolgt wurde. Merkwürdigerweise wird von französischer Seite eine wesentlich andre Lesart über das Attentat verbreitet. Danach handelt es sich um einen Marokkaner, der bei seiner Verhaftung erklärte, er habe den König und den Ministerpräsidenten ermorden wollen, um zu verhindern, daß mit Alfonsos Landung in Melilla formell

die Besitznahme Marokkos

durch die Franzosen eingeleitet werde. Da nach den ersten in der Überraschung noch durchgelassenen französisch aber unvollkommenen Nachrichten der amtliche Draht schweigt, so läßt sich nicht feststellen, was sich tatsächlich ereignet hat, sicher aber beweist die Depeschenzensur, daß es sich um einen ernsteren Vorfall handelt, als man öffentlich eingestehen möchte. — Es ist das fünftemal, daß das Leben des 25jährigen Monarchen in Gefahr gewesen ist. Schon kurz vor seinem Regierungsantritt im Mai 1902 wurde eine Verschwörung entdeckt, die gegen das Leben des damals 16jährigen Prinzen gerichtet war. Wenige Monate später, am 10. Januar 1903, wurde auf einen königlichen Wagen, in dem man den König vermutete, ein Schuß abgegeben, der jedoch sein Ziel verfehlte. Am 31. Mai 1905 ereignete sich das

Attentat in Paris,

wo ein spanischer Anarchist eine Bombe nach dem Wagen warf, in dem König Alfons mit dem Präsidenten Loubet durch die Straßen fuhren. Kaltblütig ließ damals der junge Monarch den Wagen halten und erkundigte sich nach dem Befinden der bei dem Anschlag verletzten zehn Personen. Genau ein Jahr später, am 31. Mai 1906, warf in Madrid ein Anarchist eine Bombe auf den Galawagen, in dem der König mit seiner ihm eben angetrauten Gemahlin von der Kirche zum Schlosse fuhr. Der Täter hatte sein Wurfgeschoß unter einem Blumenstrauß verborgen, den Alfons ebenfalls in seinem „Museum" aufbewahrt.

Die amtlichen Berichte,

die über die Reise des Königs aus Madrid veröffentlicht werden, erwähnen nichts von dem Attentat. Da heißt es nur: Bei seiner Landung in Melilla wurde König Alfons von der Menge lebhaft begrüßt. Auf afrikanischem Boden bewillkommneten die Behörden und der französische General Toulée den König. Und doch sind die fremden Berichterstatter in der Darstellung einig, daß für den Aufenthalt des Königs in Melilla und für seine Rückreise nach Madrid ganz außergewöhnliche Maßnahmen getroffen sind, denen der junge Monarch ausnahmsweise zugestimmt hat. Schon das zeigt, daß die Attentatsgerüchte durchaus nicht unbegründet sind. Wächter.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Kaiser Wilhelm hat den Plan einer Reise an verschiedene süddeutsche Fürstenhöfe endgültig aufgegeben.

*Der König von Württemberg ist infolge eines Hexenschusses mehrere Tage ans Zimmer gefesselt. Die Gerüchte, der König habe einen Schlaganfall erlitten, werden in einer halbamtlichen Erklärung auf das entschiedenste widerlegt.

* Die Dringlichkeit des Zustandekommens der Wertzuwachssteuer wird halbamtlich in der ‚Nordd. Allg. Ztg.' noch einmal wie folgt begründet: „Bald nach Wiederbeginn seiner Sitzungen wird der Reichstag die Beratung über das Zuwachssteuergesetz zu Ende führen. Wie verlautet, besteht die Absicht, mit der zweiten Lesung des Entwurfs etwa am 15. Januar zu beginnen. Dadurch wird die unentbehrliche Grundlage für die weitere Beratung des Etats geschaffen, denn der Ertrag der Zuwachssteuer bildet einen entscheidenden Bestandteil der Einnahmen, die erforderlich sind, um bei Hinzutritt der Heeresverstärkung und einer verbesserten Veteranenversorgung das Gleichgewicht des Etats zu erzielen. Die Tragweite dieses Gesetzentwurfes ist so groß, daß er durch den Widerstand vereinzelter Gruppen und örtlicher Interessen nicht mehr wird zum Scheitern gebracht werden können."

PR Über die Neuwahlen zum Reichstage wird von angeblich gut unterrichteter Seite geschrieben: Es ist kürzlich die Nachricht verbreitet worden, daß die Regierung nicht übel Lust habe, die Reichstagsneuwahlen bereits im Frühsommer vornehmen zu lassen. Diese Nachricht ist an sich zwar verfrüht, doch dürfte sie vielleicht immerhin zur Tatsache werden können. Man gibt die Ansicht leitender Kreise am besten wieder, wenn man erwähnt, daß der Regierung der ursprünglich angesetzte Termin, und zwar die zweite Hälfte des Oktober, der genehmste wäre. Die Maßnahmen der Regierung haben bisher auch immer diesem Termin gegolten. Es ist aber kein Geheimnis, daß man sich an maßgebender Stelle von den Arbeiten des alten Reichstages nicht mehr das verspricht, was man bei Beginn der Herbsttagung von ihm erhoffte. Die allgemeine Müdigkeit des Parlaments zur gewinnbringenden Arbeit mag zwar ihre Gründe in den Vorbereitungen zu den Neuwahlen und darin haben, daß die Parteien im Hinblick auf Wahlbündnisse sich nicht so ausgiebig zu den vorliegenden Gesetzesvorlagen äußern möchten, wie dies in einer weniger bewegten Zeit möglich ist. Die Frage einer frühzeitigen Auflösung des Reichstages liegt daher für die Regierung nicht außerhalb der Berechnung. Nach Durchberatung des Reichswertzuwachssteuer-Gesetzes und nach der Erledigung des Etats wird es aber erst möglich sein, die Frage des Termins der Wahlen endgültig zu lösen. Gewisse Vorbereitungen deuten übrigens darauf hin, daß die Stimmung im Bundesrat durchaus nicht gegen einen Sommertermin für die Neuwahlen zum Reichstage ist.

* Zu den Vorlagen, die dem preußischen Landtag im Laufe der bevorstehenden Tagung zugehen werden, dürfte auch eine Ergänzung zum Disziplinargesetz gehören, durch die eine Wiederaufnahme des Verfahrens ermöglicht werden soll. Erwogen wird ferner eine Entlastung des Oberverwaltungsgerichts, dem durch das geplante Reichswertzuwachssteuergesetz eine erhebliche Mehrarbeit erwachsen dürfte.

Frankreich.

*In Monako ist die dem Fürstentum verliehene Verfassung jetzt in Kraft gesetzt und feierlich verkündet worden; die Aufnahme von seiten der Bevölkerung war sehr freundlich. Das Verfassungsgesetz besagt: Das Fürstentum bildet einen unabhängigen Staat. Die Freiheit und die Souveränität des Fürsten bleiben, wie in den Verträgen mit Frankreich festgesetzt. Das Gesetz garantiert die persönliche Freiheit des einzelnen, die Unverletzlichkeit des Eigentums, das Versammlungsrecht und die Freiheit der Kulte. Die Regierung wird unter der Hoheit des Fürsten ausgeübt durch einen Minister unter Mitwirkung eines Staatsrats. Die Gesetzgebung wird ausgeübt durch den Fürsten und einen Nationalrat von 21 Mitgliedern, die nach dem allgemeinen Stimmrecht auf vier Jahre gewählt werden. Das Gebiet des Fürstentums wird in drei Gemeindebezirke eingeteilt, die von Gemeindekörperschaften verwaltet werden, an deren Wahl auch Frauen mitwirken.

England.

* Der Washingtoner Vorschlag zu dem englisch-amerikanischen Schiedsgerichtsvertrage, wonach jeder Streitfall, auch ein solcher, der die nationale Ehre oder Lebensinteressen der Nation berührt, durch einen Schiedsspruch entschieden werden soll, findet in England keine begeisterte Aufnahme. Es scheint, daß man hier ganz befriedigt ist, daß der amerikanische Senat zu einem solchen Vorschlage kaum seine Zustimmung geben und seine verfassungsmäßigen Rechte, wonach er einen Teil der vertragschließenden Macht bildet, nicht aufgeben wird. An derselben Klippe scheiterte schon vor 12 Jahren der Schiedsgerichtsvertrag, der damals verhandelt wurde.

Portugal.

* Wenn man auch die Lage der neuen Regierung noch immer nicht allzu rosig beurteilen darf, so sind die Nachrichten, nach denen eine Gegenrevolution im Gange ist, nicht den Tatsachen entsprechend. Die Meldung, daß die portugiesischen Bankinstitute nicht weiter arbeiten, scheint dadurch entstanden zu sein, daß die Banken beschlossen, in Zukunft an gewissen Wochentagen um 1 Uhr zu schließen. — Die Abreise der Truppen nach Madeira fand unter großen Volkskundgebungen für die Regierung in glänzender Ordnung statt.

Rußland.

* Bei den Wahlen zum finnischen Landtag erhielten in ganz Finnland die Sozialdemokraten 95 083 Stimmen, die Alfinnen 61 608, die Jungfinnen 35 110, die Schweden 29 311, die Agrarier 11 423 und die christliche Arbeiterpartei 6104. — Im Senat wies der finnische Generalgouverneur auf die Notwendigkeit hin, unverzüglich Maßnahmen zu ergreifen zur Neuordnung des Unterrichts in der Erdkunde und der Geschichte Rußlands an allen Mittel- und Volksschulen Finnlands, wobei diese Fächer aus dem allgemeinen Unterricht ausgesondert werden müßten. Es soll so ein gründliches Studium der Vergangenheit und der Gegenwart Rußlands erzielt werden, um die Gefühle der Achtung, Treue und Ergebenheit zu wecken.

Balkanstaaten.

* Nach einer amtlichen Erklärung will die türkische Regierung in Gemäßheit ihres Reformprogrammes in den europäischen Provinzen 10 000 Kilometer Chausseen bauen und zu diesem Zweck eine Anleihe aufnehmen, wegen deren sie mit französischen Banken in Verhandlungen getreten ist.

Amerika.

* Allem Anschein nach wird die mittelamerikanische Republik Honduras eine Beute der Ver. Staaten werden. Die Ver. Staaten bemühen sich, um die Möglichkeit einer europäischen Einmischung zu vermeiden, die verworrenen Finanzen von Honduras in Ordnung zu bringen, die Regierung erklärt aber, sie hätte „zurzeit" nicht die Absicht, eine Schutzherrschaft über Honduras ähnlich der über San Domingo zu übernehmen. Die Höhe der Anleihe, die genügen würde, um die Ansprüche der ausländischen Staatsgläubiger zu befriedigen, wird auf 7½ bis 10 Mill. Dollar geschätzt. Da Honduras aller Wahrscheinlichkeit nach mit den Zinsen im Verzuge bleiben wird, so dürfte die „Schutzherrschaft" sehr bald zur Notwendigkeit werden.

Aus Kamerun.

Die nördlichen Teile unsres Schutzgebietes Kamerun sind bisher nur durch eine Residentur, aber noch nicht ganz in die deutsche Verwaltung einbezogen worden. Gleichwohl ist dem Residenten in Garua ein Arzt beigegeben worden, der eine segensreiche Wirksamkeit entfaltet, wie aus einem im ‚Amtsblatt für das Schutzgebiet Kamerun' veröffentlichten Bericht zu ersehen ist. Dr. Vorwerk zeichnet ein Bild von der Beschaffenheit des Landes und läßt daraus erkennen, daß an eine

Ausrottung der Malaria,

des hier seit Jahrhunderten eingenisteten Sumpffiebers, für die nächste Zeit schwerlich wird zu denken sein. Infolgedessen kommt es für das erste nur darauf an, mit kleinen Mitteln vorzugehen, beispielsweise durch Schaffung gesundheitsgemäßer Anlagen, durch den Bau gesunder Häuser, durch Sorge für zweckmäßige Lebensweise usw. In Deutsch-Adamaua sind in letzter Zeit die Häuptlinge schon allmählich dazu übergegangen, sich anstatt der schmutzigen Hütten Lehmhäuser im arabischen Stil zu bauen. Dr. Vorwerk hat in letzter Zeit eine gesundheitliche Belehrung der ältesten Schüler der Regierungsschule begonnen und hat mit ihnen die wichtigsten Landeskrankheiten und ihre Verhütung durchgesprochen. Von der älteren Generation wird man das kaum erwarten können, daß sie sich noch neuen hygienischen Ideen zugänglich erweist. Einen Vorteil hat das Land insofern, als

der Alkoholismus

bei der überwiegend mohammedanischen Bevölkerung ganz ausfällt. Der Heide dagegen scheint in allen Abschnitten des Landes ohne sein Durchbier, nicht leben zu können, und man rastet in keinem Heidendorf, wo nicht zu der Mahlzeitverpflegung für die Träger einige Töpfe Bier, als im wirklichen Sinne flüssiges Brot, hingesetzt werden. Das Getränk scheint aber überall erheblich leichter zu sein als alle unsre europäischen alkoholischen Erzeugnisse, und daher kommt es wohl auch, daß man von den in Deutschland so häufigen und vielbeklagten Folgen des Biergenusses hier gar nichts hört.

Heer und Flotte.

— Bei Beratung des Militäretats 1910/11 ist während des letzten Winters im Reichstag ein Antrag eingebracht und auch angenommen worden, der auf den Wegfall einer der beiden Jahreskontrollversammlungen der jüngeren Mannschaften des Beurlaubtenstandes abzielte. Im Verfolge dieser Anregung des Parlaments hat das preußische Kriegsministerium eine Anfrage bei sämtlichen Armeekorps erlassen, deren Ergebnis seit einiger Zeit vorliegt. Die von den kommandierenden Generalen eingegangenen Gutachten, die recht widersprechender Art sind, werden dem preuß. Kriegsminister zur Unterlage seiner Ausführungen bei erneuter Behandlung der Frage in der Budgetkommission und im Plenum dienen. Im allgemeinen scheint bei der Heeresverwaltung nicht eben viel Neigung zu bestehen, dem Wunsch des Reichstags nachzukommen und von der bisher erfolgreich geübten Praxis zweier jährlicher Kontrollversammlungen für die Reservisten abzugehen.

— Der Fischereischutzdienst in der Nordsee wird in diesem Monat allein von dem Kleinen Torpedoboot „S 61" ausgeübt, von dem er mit Beginn des nächsten Monats auf „S 62" übergeht. Neben dem eigentlichen Fischereischutz liegt dem Fahrzeug gegenwärtig die besondere Aufgabe ob, Ausschau nach Anzeichen zu halten, die das Herannahen von Sprottenschwärmen in der deutschen Bucht wahrscheinlich machen, und darüber schleunigst an die Fischerei-Inspektion zu berichten. Der gleichen Aufgabe hat sich seit dem 4. Januar der Reichs-Forschungs-Dampfer „Poseidon" unterzogen.

Ein dunkles Rätsel.

44] Kriminalroman von Ernst Golling.

(Fortsetzung.)

Wie elektrisiert fährt der Detektiv auf.

„Sie haben den Mann gesehen? Sie haben ihn gefahren?" fragt er hastig. „Wohin?"

Der junge Schiffer deutet über das dunkle Wasser:

„Nach der „Viktoria" hinüber, Herr! Ist ein englisches Schiff — ein kleiner Schoner."

„Der Mann wollte nach diesem Schiffe?"

„Ja. Er kam noch gerade zurecht. Die „Viktoria" hatte schon den Anker hoch und die Segel gesetzt!"

„O — das Schiff ist schon fort?"

„Vor einer kleinen halben Stunde schon, Herr!"

Der Detektiv stöhnt auf. Zu spät also! Wieder zu spät. Da fährt der Flüchtling hin, dem offenen Meere zu, und lacht seines Verfolgers.

Aber nur einen Moment, dann hat er seine Entschlossenheit wieder erlangt.

„Wer von euch holt das Schiff ein?" ruft er. „Ich zahle jeden Preis!"

Die Schiffer sehen einander verblüfft an. Einer nach dem andern schüttelt den Kopf.

„Die „Viktoria" holt so leicht keiner ein," brummt der eine. „Ist ein verteufelt flinker Segler und hat guten Wind."

„Aber sie ist noch lange nicht aus der Elbe 'raus," wirft der junge Schiffer ein. „Und kurz und gut — wir können's versuchen, Vater, wenn der Herr einen anständigen Preis zahlt."

„Hm," knurrt der Alte. „Kann eine langwierige Sache werden. Und wenn wir sie bis Kuxhaven nicht haben, kriegen wir sie überhaupt nicht mehr."

Stahl bietet alle seine Beredsamkeit auf, noch besser aber wirkt sein Geld. Er einigt sich mit dem Alten und seinem Sohne auf dreihundert Mark.

Für diesen Preis — so erklärt ihm der Vorsteher — wollen sie der „Viktoria" bis nach England nachjagen, wenn's nötig ist.

Besondere Vorbereitungen brauchen nicht getroffen zu werden. Stahl springt mit Falk hinein und unter den Seemannsrufen der Zurückbleibenden stößt das Boot ab und gleitet auf den Strom hinaus.

„Ziehen Sie da den Oberck über, Herr!" sagt wohlmeinend der junge Schiffer mit einem Blick auf den eleganten Paletot des Detektivs. „Auf dem Wasser taugt Ihr Zeug nichts!"

Stahl wehrt ab, seine Augen suchen das Schiff, er fiebert vor Ungeduld und mahnt zur Eile. Die Schiffer ziehen noch ein Segel auf und allmählich kommt das Boot in rasche Fahrt. Am Ufer verschwinden die Häusermassen der Stadt, grüne Hügel mit Landhäusern besetzt ziehen sich ununterbrochen zur Seite des Stromes hin.

Frischer weht der Wind, das Boot fliegt schneller, und nach einer Stunde versinkt der letzte Lichtschimmer Hamburgs hinter dem Horizonte. Breit wie ein Meer rauscht der Strom dahin. Schiffe gleiten vorüber, und endlich, als der Mond hinter einer Wolkenbank am Himmel hervortritt, bricht der junge Schiffer das Schweigen, das bisher geherrscht hat: „Das ist sie!"

„Ja, das muß sie sein!" brummt der Alte. „Sieh' noch das Klüversegel, Hinrik! Sie ist weit voraus!"

Das Boot trägt jetzt so viel Segel, wie nur irgend möglich, es legt sich unter dem Winddrucke stark auf die Seite und von seinem scharfen Bug schäumt das Wasser silberweiß im Mondlicht. Langsam kommt es dem Schiffe näher, und Stahl kann nach einiger Zeit deutlich seine weißen Segel und den schwarzen Rumpf darunter auf dem Wasser unterscheiden.

„Wir kommen ihm bedeutend näher," ruft der Detektiv erfreut. „Wie lange kann es noch dauern, bis wir es haben?" fragt er den Alten, der mit Seelenruhe das Steuer führt.

„Wenn's so weiter geht, dann in einer Stunde vielleicht. Aber, passen Sie auf, Herr! Nun kommt's bald ins freie Wasser, und wenn der Schoner dann alle Segel aufzieht, sollen Sie mal sehen, wie er uns davonfährt."

„Ja, wenn der Wind so bleibt," fügt der junge Schiffer hinzu. „Glaub's aber nicht, Vater. Er flaut schon ab."

Man ist dem Schiffe inzwischen so nahe gekommen, daß die Masten und einzelne Segel zu unterscheiden sind. Und Stahl bemerkt zu seinem Ingrimme, wie sich neue weißschimmernde Leinwandflächen dort über den alten ausbreiten und wie der Schoner dann gleich einem riesigen Schwane schneller und schneller enteilt.

„Wir kriegen's nicht!" beharrt der Alte. „Da ist's weg — sehen Sie mal hin."

Und vor seinen Blicken sieht der Detektiv das Schiff hinter dem Horizonte verschwinden. Nur seine weißen Obersegel schimmern noch eine Weile über der dunklen Meeresflut, dann ist die letzte Spur von dem Schoner verschwunden.

„Wohin segelt das Schiff? Wissen Sie das?" fragt er die Schiffer.

„Nach London!" erwidert der Alte.

„So folgen wir ihm bis London. Wir werden vielleicht mit ihm zugleich oder doch nur wenig später dort eintreffen."

„Und wir lassen die „Viktoria" noch vor London," erwidert der junge Schiffer. „Denn der Wind schläft ganz ein, und wir werden sie bald wieder sichten."

Während das Boot die glitzernde Meeresflut durchfurcht, sitzt Stahl fiebernd vor Unruhe und von Zweifeln gepeinigt da. Sein Untergebener Falk hat sich auf die Bank gestreckt und ein Segeltuch über den Kopf gezogen.

Der Mond steigt höher, es ist längst Mitternacht vorbei. Weithin schimmert das Meer wie flüssiges Silber, unbeschreiblich schön in seiner Pracht. Mächtig rauscht die Flut, und auf und nieder wird das Boot gewiegt von den lang gestreckten Wellen.

Da taucht das Schiff plötzlich auf. Der Wind ist kaum merkbar, die Segel des Schiffes hängen schlaff herab, es kommt nur sehr langsam weiter. Auch das Boot entwickelt keine Schnelligkeit mehr, obwohl es immer noch rascher fährt als das Schiff.

„Hallo!" ruft der junge Schiffer. „Da haben wir's! Es kann uns nicht mehr entgehen!"

Stahl springt auf, und als er das Schiff